

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 19

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paradiesisches

Die Strecke zwischen Heiliggeistkirche und Zytglogge ist schon seit Jahren ein Fußgängerparadies; man kann sich kaum mehr vorstellen, wie es früher war, da noch jedermann auf zwei oder vier Rädern nach Belieben dort durchfahren konnte. Heute werden, neben den Fahrzeugen der Verkehrsbetriebe, nur noch Taxis, Arztautos und Zubringerfahrzeuge zugelassen. Daß gewisse Diplomaten trotzdem noch bis direkt vor die Epa fahren, wenn sie ein Truckli Büroklammern brauchen, muß ich wohl kaum besonders hervorheben. Sonst aber hat man dort wirklich beinahe seinen Frieden, und wenn man so mitten in der Gasse von Brunnen zu Brunnen bummelt und den Anblick der schönen Häuserfassaden genießen kann (was einem, wenn man vom Verkehr in die Lauben verdrängt wird, ja verwehrt ist), dann fühlt man sich wirklich schon ein wenig im Paradies.



Damit man nicht gänzlich – und unvermittelt – ins Paradies befördert wird, lohnt es sich allerdings, nicht allzu sorglos zu sein und nach Möglichkeit auf der linken Gassenseite zu gehen. Wie schon erwähnt, ist in dieser Region der Fußgänger zwar König, aber doch noch gewissen Fahrzeugkategorien ausgesetzt. Besonders die Trolleybusse, die – was an sich lobenswert ist – nur geringen Lärm verursachen, und neuerdings auch die neuen, geräuscharmen Gelenktrams, können einen, wenn sie von hinten nahen, recht unsanft aus einem träumerischen Stadtbummel aufschrecken. Die Tram- und Busführer sind nicht zu beneiden; zwar stört sie kaum ein anderes Fahrzeug, aber die Fußgänger, die da hinter parkierten Lieferwagen auf die Fahrbahn hünnern und scheinbar taub mitten auf den Schienen spazieren oder im Bewußtsein, den Vortritt zu haben, provozierend langsam vor einem Bus die Straße überqueren, sind auch nicht besonders gut für die Nerven. Ich muß diese Chauffeure oft bewundern, wenn sie die Strecke ohne herbe Worte auf den Lippen und ohne Wutanfall zurücklegen – aber angenehm kann es für sie nicht sein.



Wir werden hier noch lernen müssen, friedlich zu koexistieren. Man sollte die öffentlichen Verkehrsmittel gar nicht als Fahrzeuge im üblichen Sinn betrachten, sondern als größere Fußgängergruppen auf Rädern. Dann fällt es einem nicht schwer, auf sie Rücksicht zu nehmen und ihnen dankbar den Vortritt zu gewähren – dankbar deshalb, weil jeder, der sich in einem Tram oder Bus befindet, ein Auto-



Ein Berner namens Emil Zent

war als Gemeindepräsident auf Steuerzahler sehr erpicht, und zwar auf solche von Gewicht. Er suchte große Industrien auf sein Gemeindeland zu ziehen, ließ Bäume fällen, Flüsse stauen und breite Asphaltstraßen bauen.

Was Emil Zent sich vorgenommen, ist wirklich so herausgekommen: Sein Dorf vergrößerte sich sehr, die Steuern flossen immer mehr; doch gab's auch ständig Mehrausgaben und bald sogar mehr Soll als Haben, und heute möchte voller Schrecken der Emil sich im Wald verstecken, doch ist aus obgenannten Gründen der Wald halt nirgends mehr zu finden.

besitzer sein könnte, der netterweise seinen Wagen zu Hause gelassen hat. Und vielleicht findet man für die Trams und Busse einmal angenehmerere Warnvorrich-

tungen als schrille Glocken und Hupen, zum Beispiel weiche Gongtöne oder Bernermarsch-Signete auf Tonband, die unaufhörlich sanft warnend erklingen und nicht nur kein Erschrecken hervorrufen, sondern sogar noch einen akustischen Beitrag zur menschenfreundlichen Atmosphäre unserer Innerstadt leisten. Dann wären wir dem Paradies schon sehr nahe.



Eine wichtige Voraussetzung zur Schaffung eines richtigen, unverlierbaren Paradieses hat die Polizei ja schon geschaffen: sie hat dafür gesorgt, daß es dort keine Schlangen mehr gibt. Die sind auf die Nebenstraße verbannt.

Eine rührende Minderheit

Aus einer Leserschrift im «Bund» – im Zusammenhang mit der Demonstration vor dem Hotel Alfa im März dieses Jahres – habe ich mir folgendes Zitat notiert: «... es sei nur von einer kleinen Minderheit Steine gerührt worden.»

So ergreifend sind bei uns die Demonstrationen kleiner Minderheiten, daß selbst die Steine gerührt werden. Kann man es da der Polizei verargen, daß sie es nicht übers Herz bringt, mit roher Gewalt einzugreifen?

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frau P. I. in R. Sie finden es ein Glück, daß Bundesrat Brugger bei seinem Autounfall im Simmental nur den Ellbogen und nicht den Kopf verletzt hat. Bei einem Bundesrat, einem Politiker also, der den Gipfel seiner Karriere erreicht hat, mag es zutreffen, daß der Kopf der wichtigste Körperteil ist; bei jedem anderen Politiker aber möchte ich behaupten, daß er die Ellbogen mindestens so nötig hat wie den Kopf.

*

Frau H. K. in H. Warum die Béliers am 15. April mit drei gefällten Bäumen die linksufrige Thunerseestraße gesperrt haben? Wie soll ich das wissen? Ich bin doch kein Psychiater!

*

Herrn G. U. in P. «Hexenjagd» ist ein alter Ausdruck, wird aber neuerdings wieder oft verwendet, und zwar nach folgendem Grundsatz: Wenn eine sogenannte progressive Gruppe die Regierung in unflätigem Jargon angreift, dann nennt man das «freie Meinungsäußerung». Wenn dann die Regierung ihre freie Meinung zu diesem Angriff äußert, dann nennt man das «Hexenjagd».



**berner
oberland**

Thun ist schön,
Nichtstun ist schöner,
Nichtstun am Thunersee
ist am schönsten.

Wenn Sie sich aber für aktive Ferien entschließen, fragen Sie den

Verkehrsverband Thunersee
Tel. 033 2 23 40, 3600 Thun.

Er berät Sie gerne.

Mehr als eine Million
politische Gefangene sind in
Haft. – Helfen Sie uns
helfen, damit die
Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051